

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XIX/84

Bonn, den 4. Mai 1964

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:

Zeilen:

1	Auftakt zur Kennedy-Runde Die Welt blickt auf Genf	51
2.- 2a	"Der erzwungene Krieg" des Minister Hoggan "Geschichte" aus einem Buch	79
3	Den Willen zur Einheit unter Beweis stellen : Zum Godesberger Kongreß der Sowjetzonenflüchtlinge	39
4 - 7	Spaniens Kampf - nach 25 Jahren Die Zeit der Kreuzzügler geht zu Ende Von Max Diamant	178

W 4 - 11a

sp - Der Mann, der den heute in Genf eröffneten Zollsenkungs-Verhandlungen der Mitgliedsstaaten des GATT (Allgemeines Abkommen über Zölle und Handel) den Namen gab, lebt nicht mehr. Seine Ideen und Vorstellungen, wenn auch wesentlich an ursprünglicher Schwungkraft verloren, wirken jedoch weiter. Der ermordete Präsident der Vereinigten Staaten, John F. Kennedy, hatte die Vision einer das freie Europa und die USA umfassenden Partnerschaft, stark und mächtig genug, um gemeinsam Elend, Hunger und Not in dieser Welt zu bekämpfen, und den Frieden zu erhalten. Jeder für sich allein ist nicht in der Lage, in einer sich rasch verändernden Welt weltweite Aufgaben zu erfüllen und weltweite Verpflichtungen zu übernehmen. Erst die Zusammenfassung aller Energien, auf gemeinsame Ziel gerichtet, gibt der westlichen Welt die Sicherheit, sich zu behaupten und jenen Kräfte Paroli zu bieten, die auf eine totale Veränderung der Machtverhältnisse hinwirken. Die Zukunft der Menschheit liegt bei jenem Drittel, das an keinen Block gebunden ist, bei den Entwicklungsländern. Sie erstreben den Anschluß an die moderne Industriegesellschaft. Sie haben Jahrhunderte alte Fesseln abgeschüttelt und pochen nun auf ihren Anteil an den Gütern dieser Erde. Dieser Prozeß nimmt revolutionäre und evolutionäre Formen an. Er ist nicht aufzuhalten, aber ihn so mitzugestalten, daß er den Raum der Freiheit nicht einschränkt und diese Welt nicht zum Einsturz bringt, liegt im ureigensten Interesse der freien Industrienationen. Dem Reichen kann es auf die Dauer nicht wohlgehen, bilden sich um ihn Meere des Elends.

Von dieser hohen Zielsetzung wird bei dem Vorgeplänkel in Genf - die eigentlichen Verhandlungen, die viele Monate und Jahre beanspruchen, dürften beginnen im Herbst dieses Jahres - nicht viel die Rede sein. Hier geht es zunächst um handfeste Dinge, eben um Zollsenkungen. Der Präsident der USA ist ermächtigt, die Zölle bis zu 50 Prozent auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zu senken - eine Vollmacht wie sie noch keinen Präsidenten vom USA-Kongreß gegeben wurde. Sind die Europäer bereit, diese Grundlage zu akzeptieren, gehen sie gut gerüstet in diese Verhandlungen hinein? Europa spricht leider nicht mit einer Stimme, es spricht mit vielen Zungen. Selbst innerhalb der EWG bestehen Diskordanzen. Es ist nicht gelungen, alle EWG-Staaten auf eine sie verbindende Linie festzulegen. Der guten Beteuerungen hat es zwar nicht gefehlt, die Wichtigkeit der Kennedy-Runde wurde in allen Regierungserklärungen und auf den Tagungen des Europa-Rates hervorgehoben, doch im Widerstreit nationaler Interessen blieben gute Vorsätze schon im Ansatz stecken. Die für die USA so entscheidende Agrarfrage erweist sich als die Quadratur des Kreises, und es kann wohl der Bundesrepublik passieren, daß ihr wegen ihres Unvermögens, Entscheidungen über einen europäischen in Etappen zu verwirklichen, einheitlichen Getreidepreis zu treffen, von allen Seiten unfremdliche Bemerkungen zukommen. Bonn hat sich, gewiß nicht nur ohne eigene Schuld, in eine Zwangslage hineinbringen lassen.

Leichter Optimismus und tiefer Pessimismus auf allen Seiten kennzeichnen den Beginn dieser wahrhaft weltbedeutenden Verhandlungen. Es wird zunächst viele Grundsatzklärungen mit Absteckung beiderseitiger Positionen geben und das Wort haben die Politiker, später gefolgt von den Technikern und Praktikern. Wird die Vision eines Kennedy über dem Verhandlungstisch schweben? Die Welt blickt in diesen Tagen auf Genf, der Stadt Galwins, in der zum Guten oder zum Schlechten die Wegspuren für neue Entwicklungen gesetzt werden.

"Der erzwungene Krieg" des Mister Hoggan

"Geschichte" aus einem Buch

W.B. - Im Jahre 1961 erschien in der Bundesrepublik ein Buch eines angeblichen amerikanischen Historikers, namens David L. Hoggan mit dem vielversprechenden Titel "Der erzwungene Krieg. Die Ursachen und Urheber des Zweiten Weltkrieges". Mißtrauisch aber muß man schon werden, wenn man weiß, daß dieses Buch in Amerika keinen Verleger fand, in Deutschland aber von einem gewissen Dr. habil. Herbert Grabert, Tübingen, verlegt wurde, von einem Mann, der bereits 1945 Lehrbefugnis und Dozentur verlor.

Der verkannte Hitler

Der amerikanische Historiker eigenartiger Färbung wollte mit seinem langatmig geschriebenen Wälzer offensichtlich den Versuch unternehmen, die deutsche Vergangenheit mit dem Ziel einer Entlastung Hitlers und des Nationalsozialismus darzustellen. Hoggan behauptet, daß Hitler eigentlich immer nur den Frieden gewollt habe und daß der eigentliche Kriegstreiber der damalige britische Außenminister Lord Halifax gewesen sei; den Hoggan wörtlich als den "geschworenen Feind des deutschen Staates und Volkes" bezeichnet. Hitlers verbrecherische Außenpolitik wird zu einer gesenteurpäischen Friedenspolitik umfrieselt und die damalige englische Konzessions- und Revisionsbereitschaft im veralteten Klischee der sogenannten Einkreisungs- und Erdrosselungspolitik mißdeutet. Die "Memoiren" des ehemaligen Nazi-Außenministers Ribbentrop werden wiederholt zum Beweis zweifelhafter Thesen angegeben. Symptomatisch ist ferner die Bagatelisierung der Judenverfolgung und die Diffamierung des deutschen Widerstandes.

Fälschung nachgewiesen

Sehr bald fand das Buch nach seinem Erscheinen den offenen Widerspruch deutscher Geschichtsforscher. Bezeichnend ist dafür die Aussage des Professors für neuere Geschichte, Dr. Hans Rothfels:

- * "Darüber hinaus aber lassen sich dem Autor (Hoggan) eine
- * Reihe glatter Fälschungen von Quellen nachweisen, ferner
- * die Verzerrung, wobei von Mitteln falscher Zitierung, un-
- * zulässiger Isolierung, irrtümlicher Chronologie und damit
- * der Verkehrung von Ursache und Wirkung ausgiebig Gebrauch
- * gemacht wird". (Das Parlament, Beilage 50/62, S. 643).

Wer aber glaubte, daß mit diesem vernichtenden Urteil die eigentümliche "Historie" des Mister Hoggan vom Tisch gefegt worden sei, mußte sich in diesen Tagen eines besseren belehren lassen.

Für gewisse Kreise in der Bundesrepublik, die eine Revision des deutschen Geschichtsbildes über den Nationalsozialismus zur eigenen Rechtfertigung ihrer Taten und Untaten im "1000-jährigen Reich" brau-

chen, war der Amerikaner Hoggan ein "Geschenk des Himmels".

Preise und Persilscheine

In aller Stille wurde eine "Aktion" vorbereitet. Hoggan wurde zu einer Vortragereise eingeladen. So sollte er z.B. auch im Düsseldorfer Rhein-Ruhr-Club sprechen. Ebenfalls sollten in aller Öffentlichkeit zweifelhafte Ehrungen des noch zweifelhafteren Historikers stattfinden. Die Düsseldorfer "Gesellschaft zur Förderung geschichtswissenschaftlicher Forschung e.V." wollte Hoggan den mit 10 000 DM dotierten "Leopold-von-Ranke-Preis" vergeben. Fast alle Gründer dieser Gesellschaft können eine beachtliche NS-Vergangenheit aufweisen, wie z.B. der ehemalige NS-Oberbürgermeister von Düsseldorf und Gauredner im Auftrag der Reichspropagandaleitung Dr. C. Haidn. Es fehlen in diesem Reigen aber auch nicht hohe SS-Führer und "Träger des goldenen Parteiabzeichens". Fast alle fanden schon vor 1933 den Weg zu ihrem "Führer". Für sie kann es keinen besseren Interpreten der deutschen Geschichte geben als Hoggan.

Aber nicht genug damit! Am 9. Mai soll der Name eines weiteren bekannter Deutschen mißbraucht werden. Die "Gesellschaft für freie Publizistik" will in Heidelberg weitere 5 000 DM als "Ulrich-von-Hutten-Preis" an Hoggan verschenken. Auch diese "Gesellschaft" ist Tummelplatz unverbesserlicher Nazis. So soll z.B. auf dieser "Feierstunde" der ehemalige SS-Obersturmbannführer und Referent im "Büro Ribbentrop" Dr. Kleist ein weiteres Referat halten.

Gefährliche Geschichtslegende

Leider nichtbeleuchten will das Münchner "Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes" mit der Verleihung einer "Hoggan-Leuchte" dem amerikanischen Historiker. Diese Hoggan-Leuchte hat vermutlich ihre "Tradition" in den in der Nazizeit üblichen "Jub-Leuchten". Am vergangenen Freitag kam es zu einer Anfrage der SPD über das Auftreten Hoggans in der Bundesrepublik. Der Bundesinnenminister stimmte zwar den SPD-Bundestagsabgeordneten Felder zu, daß die geplante Ehrung Hoggans als ein Versuch rechtsradikaler Gruppen verstanden werden müsse, in der deutschen Öffentlichkeit eine neue gefährliche Geschichtslegende aufzubauen. Aber zum tatkräftigen Handeln war der bestellte Käter unseres Grundgesetzes jedoch nicht bereit.

* * *

Inzwischen kamen Proteste aus der Öffentlichkeit, der Deutsche Gewerkschaftsbund verwahrte sich mit aller Schärfe gegen den Versuch, die historisch nachgewiesene Kriegsschuld Hitlers "durch Persilscheine" auszulöschen. Die Verwaltung des Schlosses Burg zog ihre Zusage, einen Saal zur Verfügung zustellen zurück. Noch aber schweigt der Rhein-Ruhr-Club! Eins steht bei dem Wirbel um Hoggan fest: Nazis möchten mit Hilfe einer freizügiger Demokratie unter Mitwirkung eines Amerikaners ihr braunes Süppchen weiterkochen.

+ + +

- 3 -

Den Willen zur Einheit unter Beweis stellen!

Zum Godesberger Kongreß der Sowjetzonenflüchtlinge

A.M. - Ist es Realpolitik, wenn Menschen in der Bundesrepublik die Teilung Deutschlands als gegeben hinnehmen wollen und am liebsten Vertriebenen- und Flüchtlingspolitik von der Tagesordnung absetzen möchten? Wir sind ein Volk und dieses Volk ist eine Realität. Selbst Ulbricht spricht nur von zwei deutschen Staaten und nicht von zwei Völkern. Das stellte Herbert Wehner am vergangenen Wochenende auf dem Kongreß des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge in Bad Godesberg fest.

Es ist wohl eine Illusion, wenn man meint, die Wiedervereinigungsfrage könnte man bei der Verständigung zwischen Ost und West umgehen oder man könnte aus dem Streit zwischen Peking und Moskau durch zwispältige Haltung Vorteile ziehen. Das deutsche Volk ist trotz des Schuldkontos der früheren Machthaber ein Volk geblieben und hat ein Anrecht auf Selbstbestimmung wie jedes andere Volk. Das ist Realität.

In einem Volk tritt einer für den anderen ein. Dieser Grundsatz ist unakdingbar. Dem Kongreß blieb es deshalb unverständlich, daß sich die Bundesregierung mit Händen und Füßen gegen die rechtliche Gleichstellung der Zonenflüchtlinge sträubt und bestenfalls über eine "soziale Gleichstellung" mit sich radeen lassen will. Die Zonenflüchtlinge wollen unter sich und mit den Heimatvertriebenen rechtlich gleichgestellt werden, um über diese Gleichstellung auch mit den Einheimischen chancengleich antreten zu können. Schließlich haben sie den Krieg nicht alleine verloren.

Der Entwurf eines neuen Flüchtlingsgesetzes, den die SPD eingebracht hat, wird in den Ausschüssen des Bundestages hart unkämpft. Wesentliche Bestandteile, die der Gleichstellung zum Durchbruch verhelfen sollten, wurden bereits von der Koalition abgelehnt. Obgleich gerade diese Frage der Prüfstein für alle Beteuerungen nationaler Solidarität ist, scheiden sich hier die Geister. Das Wort "Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern" wird von gewissen Seiten mit dem Zusatz versehen: "... aber kosten darf es nichts."

Damit finden sich die Zonenflüchtlinge nicht ab. Mit Recht! Denn an der Bereitschaft, den Zonenflüchtlingen das zu geben, was ihnen gebührt, läßt sich auch die Bereitschaft messen, für eine Wiedervereinigung materielle Opfer zu bringen, wie es so oft betont wird.

Nörgeleien, wie in der Passierscheinfrage oder dem kleinen Grenzverkehr oder um Gedanken und Äußerungen, wie die des Ministers Schröder z.B., sind nach Auffassung der Sowjetzonenflüchtlinge der Deutschlandpolitik abträglich.

Spaniens Kampf - nach 25 Jahren

Von Max Diamant

Vor 25 Jahren brach - nach 33 Kampfmonaten - im Frühjahr 1939 der militärische Widerstand der spanischen Republik gegen die siegreichen Armeen des Generals Franco zusammen. "No pasaran", - d.h. sie werden nicht durchkommen, war der Ruf der bewaffneten Massen und der regierungstreuen Truppen nach den Tagen des Generalputsch vom Juli 1936. Und doch marschierte Franco 1939 schließlich in Madrid ein. Der Kampf hatte noch drei Jahre gedauert, und nun konnte General Franco an der Spitze seiner Kerntrouppen aus Marokkanern, Falangisten, monarchistischen Milizgruppen, als Sieger über das spanische Volk in das belagerte Madrid einziehen.

Die verbündeten faschistischen Kräfte Europas hatten damit auf ihrem Weg zu einer erfolgreichen und groß angelegten Offensive in Europa den bis dahin größten militärischen und politischen Triumph erreicht. Das war ihr erster gemeinsam erzwungener Waffensieg gegen ein Land, das für die faschistische Diktatur und für die neue heilige Allianz der Führer, des Duce und des "Caudillo" erobert wurde. Es wurde in Spanien im praktischen Manöver vorerzählt, wie ein verhaßtes demokratisches Regime durch politische Auseinandersetzungen und anschließende Erpressungen zuerst erschüttert, dann aussenpolitisch isoliert, und schließlich von mobilisierten Formationen verschworener Generale, von diplomatischen und aussenpolitischen Druckmitteln, von finanziellen und wirtschaftlichen Pressionen, und letztlich von einer Flut anrückender Tanks, Flugzeuge und anderer moderner Waffen niedergeworfen werden kann. Es gehört zum politischen Gesamtbild, daß um die gleiche Zeit Hitler im mitteleuropäischen Osten mit dem militärischen und politischen Vormarsch gegen die erschütterte und halb isolierte tschechoslowakische Republik und gegen die Prager Regierung "blitzartig" vorging. Sechs Monate später begann dann mit dem Überfall auf Polen der zweite Weltkrieg.

Tragische Verkettung

Nach 25 Jahren ist genügend historischer Abstand zu den damaligen Ereignissen vorhanden, um nüchtern die Frage zu prüfen, ob allein das Zusammenspiel der putschenden Generale und der Kräfte um Mussolini und Hitler zu der Niederlage der spanischen Republik geführt haben. Tatsächlich war am Ende des republikanischen Abwehrkampfes der heroische Widerstandswille des ausgebluteten spanischen Volkes bereits völlig erschöpft. Denn viel früher schon war dieser Widerstandswille durch eine tragische Verkettung von niederdrückenden aussenpolitischen Ge-
gerfaktoren und Schachzügen, und durch die zersetzenden Wirkungen des innenpolitischen Gegeneinanders Schritt um Schritt ausgehöhlt worden. Zu viele widerstreitende politische Interessen hatten dem spanischen Volk immer wieder den Eindruck aufgedrängt, daß sich die Republik auf verlorenem Posten befindet.

In den vergeblichen Anstrengungen der legitimen republikanischen Regierung Spaniens, bei den führenden demokratischen Regierungen Frank-

reichs, Englands und der USA, und auch beim Völkerbund, volle moralische Unterstützung, materiellen Beistand und aktive Waffenhilfe zu bekommen, widerspiegelte sich damals zweifellos die fortschreitende Kräfteverlagerung in Europa und in der Weltpolitik zugunsten der Allianz angriffslustiger faschistischer Kräfte und Mächte. Dank der ängstlichen Reserve der Westmächte und der fadenscheinigen Nicht-Interventionspolitik aller beteiligter Regierungen, hatte Stalin vorübergehend die politische Möglichkeit erhalten, sich als aktiver Verbündeter und als politischer Beschützer der kämpfenden spanischen Republik aufzuspielen - und entsprechend dem bolschewistischen Konzept, unter verstärktem Druck seine spanischen und sonstigen Vertrauensleute in administrative und militärische Schlüsselpositionen zu rücken. Durch das starke Hineinspielen bedeutender außenpolitischer Faktoren und Interessen, wie sie vor Ausbruch der Kämpfe und während der 33 Kampfmomente wirksam wurden und auch seitdem immer wieder in der spanischen Frage festzustellen waren, wird aber keineswegs die entscheidende historische und gesellschaftliche Tatsache aufgehoben, daß auf spanischem Boden damals ein blutiger Bürgerkrieg ausgefochten wurde. Sicher hat auch Hitler 1932 starke materielle und politische Schützernhilfe bei konterrevolutionären Kräften des Auslandes erhalten, und zweifellos hat die wahnwitzige Frontstellung des russisch-kommunistischen Kampfes gegen "den sozialdemokratischen Hauptfeind", gegen den sogenannten "Sozialfaschismus", das Seinige beigetragen. Doch von Anfang an und bis heute steht immer wieder zum Sieg Hitlers in Deutschland ein Gesichtspunkt im Mittelpunkt jeder ersten deutschen Diskussion: Wie und warum kam es, daß die Weimarer Republik zugrunde - und unterging? Entsprechend erscheint es im Grunde als selbstverständlich, daß auch das tragische Kapitel des spanischen Kampfes sich nur dann einem tieferen und echten Verständnis erschließt, wenn man die Frage des gestrigen und heutigen Spaniens im sozialökonomischen und geschichtlichen Zusammenhang sieht.

Der Bürgerkrieg in der Literatur

Fast jede Literatur über den spanischen Kampf, die bisher erschien, hatte thematisch und inhaltlich den Ausgangspunkt, als ob der spanische Bürgerkrieg nicht in ganz Spanien gewütet hätte und an ihr nicht in der einen oder anderen Weise alle Teile des spanischen Volkes beteiligt gewesen seien. In der Literatur spiegelt sich die spanische Spaltung so wieder, als ob nach einem bestimmten Zeitpunkt auf spanischem Boden zwei scharf voneinander abgegrenzte Kräfte - sowohl in militärischer und politischer Hinsicht, wie geographisch und gesellschaftlich - voneinander durch einen Abgrund von Blut rastlos isoliert, im Kampf sich gegenüberstanden. Schon aus diesem thematischen Ansatz heraus ergibt sich, daß bewußt oder unbewußt die meisten Veröffentlichungen zum spanischen Kampf bisher bestenfalls Teiluntersuchungen und Teilaussagen waren und oft lediglich der propagandistischen Zwecken des eigenen Lagers dienten. Nur, daß die einen verdammten, was die anderen verherrlichten - und umgekehrt. So oder so, war das meiste dieser Veröffentlichungen mehr Tendenzliteratur als ernste und wissenschaftliche Untersuchung.

Die Scheu vor einer kritischen Gesamtbetrachtung hatte die meisten dieser Veröffentlichungen schon entwertet zu einem Zeitpunkt, als sie erschienen. Sie trugen wenig zum geistigen und politischen Verständnis der Gegenseite und noch weniger zum Selbstverständnis bei.

Soweit geschichtlich weiterwirkende Zusammenhänge und übersehbare gesellschaftliche Rückwirkungen bei einer solchen engezeichneten Betrachtungsweise überhaupt akzeptiert werden, wurden sie allenfalls nur als Argumente gegen die Gegenseite angeführt. Kritik aber, die nur gegen die Gegenseite gerichtet ist, und die dabei die Bedingtheit der eigenen Position und deren Auswirkungen nicht zu übersehen vermag, kann bestenfalls aber nur als polemisches Kampfmittel gewertet werden.

Vor dem Hintergrund der spanischen Geschichte

Nachdem Franco sein aus dem Bürgerkrieg hervorgegangenes Regime durch 25 Jahre hindurch aufrechterhalten konnte, ist es jetzt an der Zeit, die Frage aufzuwerfen, ob das Hineintaumeln Spaniens in den Bürgerkrieg nicht seinerzeit unter den Bedingungen der Wirtschaftskrise und der faschistischen Vorbilder in Italien und Deutschland - die spanische Antwort auf die Situation war, die entsprechend der gesellschaftlichen und geistigen Rückständigkeit von größeren Teilen des spanischen Volkes gegeben wurde. Es bleibt anschließend die Frage aufzuwerfen, inwieweit die Geschichte Spaniens, die durch acht Jahrhunderte hindurch eine Kette von nationalen und religiösen Kriegen auf spanischem Boden war, dort die gesellschaftliche und geistige Tradition in großen Teilen der Bevölkerung so geformt hatte, wonach der Terror und der Gegenterror, die Gewalt, die Intoleranz und die abwechselnden gewaltsamen Veränderungen des Regierungssystems oder des Regierungskurses keineswegs als außergewöhnliche Erscheinungen des öffentlichen Lebens je angesehen wurden. Es bleibt eine wesentliche Erscheinung in der spanischen Geschichte zu erklären, wieso dort, gestern und heute, solange und immer wieder, Minderheiten und Gegner mit voller Inbrunst des Hasses und mit allem Fanatismus des Glaubens abwechselnd bekämpft, verfolgt oder ausgerottet wurden.

In Wahrheit betrifft es nicht nur ein Stück der ferneren und näheren Vergangenheit Spaniens, daß hier auf paradoxe Weise immer wieder die militärischen Stützen der staatlichen Organisation sich als deren Beherrscher aufschwangen, daß die Gläubigen zugleich als energische Verfechter der Inquisition auftraten, daß die Freidenker zugleich fanatische Antiklerikale waren, daß die Liberalen sich zugleich als Verschwörer betätigten, daß die Demokraten sich zugleich als kategorische Revolutionäre verstanden, und daß die Anhänger des utopischen Ideals des libertären Sozialismus, der unbeschränkten Freiheit, der harmonischen Anarchie, und einer idealen Gesellschaft der Gewaltlosigkeit, zugleich als romantische Philosophen und als hemmungslose Kämpfer auftraten, die die Mittel des Attentats und des Terrors handhabten. "Inbrunst und Düsternis" heißt der Titel eines Buches aus dem Jahre 1927, das in deutscher Sprache ein Bild des alten Spaniens zu vermitteln sucht. Die tragische Wahrheit ist, daß im spanischen Kampf vor 30 Jahren nicht nur die Gegensätze und die Paradoxe, sondern zugleich auch auf eine außergewöhnliche Art die parallelen Entwicklungslinien jeweils die Situation beherrscht haben. Der spanische große Historiker und liberale Schriftsteller Salvador de Madariaga bemerkt an einer Stelle seines kritischen Werks über Spanien: "Die das Bild eines Spaniens im kubistischen Stil gemalt haben, das nur die gradlinigen Winkel kennt - ein faschistisches Spanien hier und

und ein antifaschistisches Spanien dort, und weiter nichts - täuschen sich oder täuschen andere. Unser Land ist mysteriös, und immer wieder verhält es sich auf eine unerwartete Art."

Eine neue Generation nimmt das Wort

Für das offizielle Franco-Spanien gilt der Kampf von 1936 - 1939, dem auf beiden Seiten eine Million Spanier geopfert wurden, als eine "Gruzada" - als der Kreuzzug zur Befreiung des Landes. Bei den meisten emigrierten Republikanern ist umgekehrt noch die ständige Redensart zu hören, daß die spanische Republik nur dank der Waffen und Spezialtruppen Hitlers und Mussolinis besiegt wurde, woraus manche folgern, daß es in erster Linie die Pflicht der freiheitlichen und demokratischen Kräfte des Auslandes sei, dieses bittere Unrecht, durch eine Umkehrung im Verhalten, dem spanischen Volk gegenüber wieder gutzumachen.

Nicht nur in der europäischen Umwelt, sondern auch die Menschen der jüngeren spanischen Generationen, erkennen diese Einstellung immer stärker als übersteigert, als unwirklich und als unwahr, und sie stehen ihr ablehnend gegenüber. Nicht zufällig ist es darum, daß in der Flut der Spanien-Literatur neuerdings einige Werke hervorragen, die zum ersten Mal eine kritische Gesamtzerstellung zu den Fragen des spanischen Bürgerkrieges bieten und die darum zugleich in Europa und bei der spanischen Jugend einen großen Widerhall finden.

Noch sind es meist Autoren nicht-spanischer Herkunft, die sich diese Aufgabe stellen, das Drama des spanischen Bürgerkrieges mit wissenschaftlichem Ernst zu untersuchen. Daß ein so gründliches Werk der geschichtlichen Forschung, wie das Buch von Hugh Thomas "Der spanische Bürgerkrieg", nunmehr sowohl in einer deutschen, englischen, französischen und spanischen Ausgabe vorliegt, ist ein bemerkenswertes politisches Anzeichen für ein verstärktes geistiges Interesse, das in heutiger Europa staatliche und sprachliche Grenzen überwinden kann.

Diese neue Spanien-Literatur zeigt an, daß die Zeit der Kreuzzügler zu Ende geht. Eine neue Generation nimmt das Wort.